

# Entwicklung von BNE-Angeboten

Für die Umsetzung von Bildung für nachhaltige Entwicklung gibt es kein vorgefertigtes Konzept, das einfach angewendet werden kann. Vielmehr lassen sich Grundlagen benennen, die je nach Zielgruppe, deren Vorerfahrungen und Wissensstand sowie in Abhängigkeit der Lernziele ausgearbeitet werden können, um ein entsprechendes Konzept zu gestalten. Nachfolgend werden die einzelnen Bereiche näher dargestellt und erläutert.

Justina Möllers, Naturpark Hüttener Berge

## 1. Theoretische Grundlagen

Zu den Grundlagen einer BNE zählen das Kompetenzkonzept, die Didaktik, das Thema und die Inhalte. Aufgrund der Vollständigkeit wird ebenso auf weitere Aspekte eingegangen, die für eine Veranstaltungskonzeption relevant sind. In Abbildung 1 sind alle für die Praxis relevanten Aspekte dargestellt.

### 1.1. Formulierung von Zielen

Die Formulierung von Zielen bildet einen wichtigen Grundbaustein und Bestandteil bei der Konzeption einer Bildungseinheit. Hierbei muss beachtet werden, dass die Ziele an den zeitlichen Umfang der Bildungseinheit angepasst sind und auch erreichbar bzw. erfüllbar sind.

Beachtet werden muss ebenso die Ziel- bzw. Altersgruppe. Um eine Evaluation bzw. eine Reflektion der Bildungseinheit durchführen zu können ist es zudem von Bedeutung, dass die Ziele messbar sind. In der Theorie werden Ziele in ein Grobziel und mehrere Feinziele aufgeteilt. Das Grobziel ist demnach das übergeordnete Ziel, das mit der Veranstaltung erreicht werden soll und die Feinziele werden in der Regel für die einzelnen Bestandteile bzw. Module der



Abb. 1 Aspekte einer Veranstaltungskonzeption

Veranstaltung konzipiert. In der Praxis hat sich jedoch gezeigt, dass meist aus zeitlichen Gründen eine so umfangreiche Zielformulierung nicht stattfindet/ stattfinden kann. Dennoch ist es wichtig, auf jeden Fall ein Grobziel zu formulieren, das sich wie ein roter Faden durch die Veranstaltung zieht und vor allem bei der Konzeption helfen soll, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Das Grobziel sollte das Lernziel der Bildungs-

einheit in einem, maximal zwei Sätzen zusammenfassen.

Mit Hilfe der SMART-Regel (in Abb. 2) können qualitative Ziele formuliert werden. Neben der SMART-Regel gilt es natürlich auch die Zielgruppe zu beachten. Das Lernziel einer Bildungseinheit mit Grundschüler:innen unterscheidet sich doch deutlich von dem Lernziel von Student:innen.

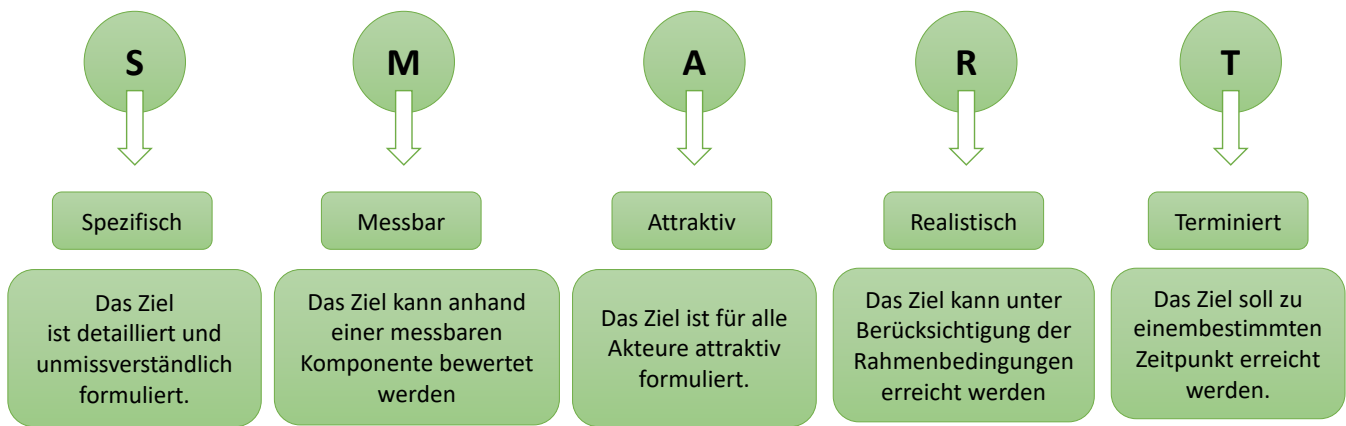


Abb. 2 SMART-Regel

## 1.2. Zielgruppe und Zielgruppenanalyse

Um zielgruppenorientiert eine Umweltbildungs- und BNE Veranstaltung zu entwickeln und Themen sowie Inhalte altersgerecht aufzuarbeiten, bedarf es einer Beschreibung und Analyse der Zielgruppe.

Es gibt unterschiedliche Vorgehensweisen bzw. Modelle zur Kategorisierung von Zielgruppen. In der Regel werden bei der Analyse einer Zielgruppe folgende Aspekte betrachtet:

- Demografische Merkmale (Alter, Geschlecht, Familienstatus, Wohnort)
- Sozioökonomische Merkmale (Bildungsstand, Gehalt, Beruf)
- Psychografische Merkmale (Einstellung, Motivation, Meinung, Wünsche und Werte)

Bei Kindern und Jugendlichen sind vor allem entwicklungspsychologische Grundlagen und eine Charakterisierung der Entwicklungsstufe sowie Informationen über Vorerfahrungen und Lernvoraussetzungen zu berücksichtigen.

Die Entwicklungspsychologie beschäftigt sich mit den kognitiven Fähigkeiten, sozialen Beziehungen, der körperlichen und motorischen Entwicklung des Menschen in verschiedenen Lebensphasen bzw. Entwicklungsphasen. Für die Konzeption einer Veranstaltung ist es notwendig zu

wissen, wie die Zielgruppe die Umwelt wahrnimmt, was für psychische Bedürfnisse vorhanden sind und über welche kognitiven Fähigkeiten die Zielgruppe verfügt. Je nach Fachdisziplin werden Entwicklungsstufen v.a. bei Kindern und Jugendlichen nach unterschiedlichen Gesichtspunkten klassifiziert.

Eine vorherige Zielgruppenanalyse ist sehr wichtig für die erfolgreiche Planung und Durchführung einer Veranstaltung. Die Gestaltung und inhaltliche Ausarbeitung, sowie die Auswahl der Medien, Methoden und die inhaltliche Tiefe werden abhängig von der Zielgruppe erarbeitet und umgesetzt.

Die Herausforderung der Zielgruppenanalyse ist die nötige Abgrenzung und die spezifische Planung nur für diese eine Zielgruppe herauszuarbeiten. Der Versuch einen Spagat zwischen zwei oder mehreren Zielgruppen zu meistern scheitert oft insofern, dass keiner durch die Veranstaltung wirklich angesprochen bzw. „abgeholt“ wird. Für eine zielgruppenorientierte Ansprache werden die Bedürfnisse, Erwartungen und Ansprüche der Zielgruppe herausgearbeitet. Damit die umweltpädagogischen Ziele der Veranstaltung erreicht werden können, ist es notwendig, die didaktische Vorgehensweise, die Vermittlung von Informationen, sowie den Inhalt auf die festgelegte Zielgruppe auszurichten.

Ein weit verbreitetes Modell zur Unterscheidung der erwachsenen Bevölkerung ist das Lebensstil-Modell der sozialen Milieus des Sinus-Institutes. Es wird durch das SINUS-Institut in regelmäßigen Abständen aktualisiert und reagiert somit auf Veränderungen der Gesellschaft. Eingesetzt wird es vor allem im Bereich des Marketings, aber es kann auch im Umweltbildungsbereich bei Erwachsenen herangezogen werden. Bei dem Modell der Sinus-Milieus werden Gruppen definiert, die sich in ihren Lebensstilen, Verhaltensweisen und Wertvorstellungen ähneln. Durch die Charakterisierung der einzelnen Milieus können z.B. Handlungsbarrieren bezüglich eines umweltgerechten Verhaltens identifiziert und in Veranstaltungen berücksichtigt werden. Zudem können milieuspezifische Einstellungen und Verhaltensweisen genutzt werden, um die Kommunikation exakt auf die jeweilige Zielgruppe zuzuschneiden. Insgesamt beschreibt das Modell zehn soziale Milieus mit ihren Unterteilungen.

## 1.3. Kompetenzkonzept der Gestaltungskompetenz nach de Haan

Im Fokus einer BNE steht der Erwerb von Kompetenzen. Dazu finden sich in der Literatur mehrere sogenannte Kompetenzmodelle, die verschiedene Kompetenzen beschreiben, die ihm Rahmen von BNE vermittelt werden sollen. Im Rahmen dieser Ausführungen wird das

# Die Sinus-Milieus® in Deutschland 2018

## Soziale Lage und Grundorientierung

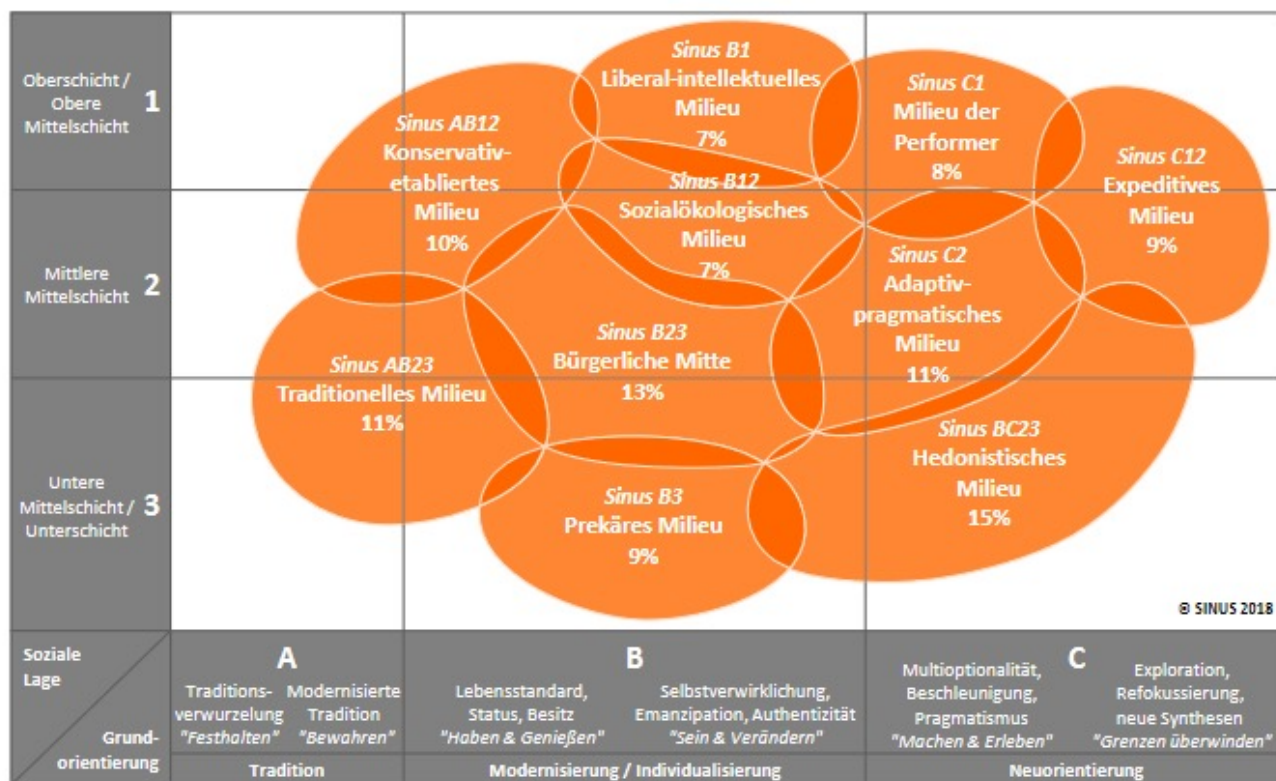


Abb. 3 Die Sinus-Milieus in Deutschland 2018

Kompetenzkonzept der Gestaltungs-kompetenz von De Haan verwendet, da sich die meisten Veröffentlichungen im deutschsprachigen Raum darauf beziehen. Unter dem Begriff der Gestaltungs-kompetenz wird nach HAAN UND HARENBERG 1999 folgendes verstanden:

„Mit Gestaltungskompetenz wird [...] das nach vorne weisende Vermögen bezeichnet, die Zukunft von Sozietäten, in denen man lebt, in aktiver Teilhabe im Sinne nachhaltiger Entwicklung zu modifizieren und modellieren zu können.“

Genau bedeutet das, über Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen zu verfügen, die Veränderungen des Handelns in den Bereichen Ökologie, Ökonomie und Soziales ermöglichen, ohne dass diese Veränderungen nur eine Reaktion auf

zuvor erzeugte Problemlagen sind. Unter Gestaltungskompetenz werden somit alle Ziele zusammengefasst, die BNE nach dem Verständnis des Kompetenzmodelles erreichen soll.

Das Konzept der Gestaltungskompetenz umfasst drei Kompetenzkategorien mit insgesamt zwölf Teilkompetenzen. Nachfolgend werden die einzelnen Teilkompetenzen genauer erläutert:

### Sach- und Methodenkompetenz:

1. Weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen  
Diese Teilkompetenz zielt darauf ab, die Fähigkeit zu vermitteln, Phänomene in ihrem gesamten Wirkungszusammenhang erfassen zu können. Da z.B. der Klimawandel nicht an Staatsgrenzen endet, reichen regionale oder nationale

Sichtweisen nicht mehr aus, um Problemlagen hinreichend zu analysieren. Aus diesem Grund ist es notwendig, Wahrnehmungs- und Beurteilungshorizonte hin zu globalen Betrachtungsweisen zu erweitern. Um das zu erreichen, ist ein gewisses Maß an Neugier und Interesse an den Sichtweisen von Menschen aus anderen Kulturen und Religionen notwendig, sowie die Bereitschaft voneinander zu lernen. Ein Perspektivwechsel sowie die Einbeziehung und Anerkennung von Denkweisen und Lebensanschauungen anderer Nationen und Kulturen ermöglichen es, Interessensgegensätze, differente Lösungswege für nachhaltige Entwicklungsprozesse, Hemmnisse und Chancen zu identifizieren.



## 2. Vorausschauend denken und handeln

Vorrausschauendes Denken und Handeln umfasst die Fähigkeit, für die Gegenwart Handlungsperspektiven zu entwickeln, die sich positiv auf die Gestaltung der Zukunft auswirken. Zudem soll die Teilkompetenz Menschen dazu befähigen, mit Unsicherheit, Zukunftsprognosen und -erwartungen umgehen zu können. Verschiedene Handlungsperspektiven können durch vorausschauendes Denken und Handeln hinsichtlich ihrer Chancen, Risiken und unerwarteten Entwicklungen analysiert werden. Dabei ist es essentiell, die Zukunft als offen und gestaltbar zu verstehen. Phantasie, Kreativität und Imaginationsvermögen spielen hierbei eine wichtige Rolle. Die Teilkompetenz soll es ermöglichen, nicht nachhaltige Entwicklungsprozesse zu reduzieren und Prozesse im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung voranzutreiben.

## 3. Interdisziplinär Erkenntnisse gewinnen

Um die Komplexität von Problemen erfassen und daraus Handlungsnotwendigkeiten ableiten zu können, reicht es oftmals nicht aus, diese nur aus der Sichtweise von einem Fachgebiet zu erörtern. Vielmehr ist es notwendig, durch das Zusammenwirken von mehreren

Fachdisziplinen Problemlagen und Handlungsoptionen darzustellen. Es lassen sich drei Typen der Interdisziplinarität unterscheiden:

- Fach- und sachnahe Interdisziplinarität: Kooperation von benachbarten Fächern, die mit ähnlichen Methoden, Denkansätzen und Terminologien arbeiten.
- Problemorientierte Interdisziplinarität: Kooperation von Fachgebieten bei Problemstellungen, die von einem Fachgebiet nur unzureichend bewältigt werden können, da diese eine hohe Komplexität aufweisen (z.B. Ursachen und Wirkungen des Klimawandels).
- Kreative Interdisziplinarität: Transfers von Sichtweisen, Methoden und Denkansätzen aus einem Fachgebiet in ein anderes. Diese führen unter Umständen zu neuen Assoziationen, Denkrichtungen und zur Entwicklung von grundlegend neuen Sichtweisen, die möglicherweise zur Entstehung neuer Fachgebiete führen.

4. Risiken, Gefahren und Unsicherheiten erkennen und abwägen  
Wissenschaftliche Aussagen über nicht nachhaltige Phänomene werden generell in Form von Szenarien, Prognosen oder Delphi-Studien dargestellt. Grund-

sätzlich sind Aussagen über die Wirkung von nicht nachhaltiger Entwicklung von Unsicherheit geprägt. Denn wird über künftige Ereignisse, ob negativ oder positiv, gesprochen, werden diese lediglich anhand von Wahrscheinlichkeiten und Annahmen dargestellt. Aus diesem Grund ist es wichtig, Kenntnisse über die Methoden und Verfahren der Stochastik zu erwerben. Zudem ist es unerlässlich, Risiken, Gefahren und Unsicherheiten abschätzen und reflektieren zu lernen, um Einschätzungen treffen zu können und daraus Konsequenzen sowie Herangehensweisen abzuleiten

### **Sozialkompetenz:**

1. Gemeinsam planen und handeln  
Nachhaltige Entwicklung kann nicht allein durch staatliches Handeln, Strategien der Wirtschaftsunternehmen sowie Gesetze und Verordnungen umgesetzt werden. Vielmehr stellt es eine gemeinschaftliche und gesellschaftliche Aufgabe dar, an der sich jeder Mensch beteiligen sollte. "Gemeinsam planen" bedeutet, Handlungsabläufe unter Berücksichtigung der benötigten Ressourcen und deren Verfügbarkeit unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit zu beurteilen, Nebenwirkungen einzubeziehen, sowie das mögliche Eintreten dieser bei der Planung zu berücksichtigen. Dynamik und Vorläufigkeit sind hierbei zentrale

Aspekte, die es zu beachten gilt. Das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung wird zwar weltweit anerkannt, es unterscheiden sich aber die Herangehensweisen der einzelnen Nationen bei der Umsetzung. Daher ist es erforderlich, verschiedene Standpunkte sowie deren Hintergründe zu erörtern, um Differenzen demokratisch, rational und entscheidungseffizient abzubauen und so ein gemeinsames Handeln zu ermöglichen.

2. Sich an Entscheidungsprozessen partizipieren können

Die Fähigkeit, sich an Entwicklungsprozessen beteiligen zu können, ist von grundlegender Bedeutung für eine zukunftsfähige Bildung. Für die Umsetzung der Ziele einer nachhaltigen Entwicklung ist eine aktive Teilhabe der Bevölkerung notwendig. Zudem ist in Bezug auf Teilhabe und Partizipation ein wachsendes Interesse der Bevölkerung festzustellen.

3. Sich und andere motivieren können aktiv zu werden

Damit das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung umgesetzt werden kann, bedarf es einer Veränderung innerhalb der Gesellschaft. Diese kann nur herbeigeführt werden, wenn Menschen bereit sind, sich mit dem Konzept einer nachhaltigen Entwicklung zu befassen und für sich daraus einen verträglichen Lebensstil abzuleiten. Um das für sich selbst zu erreichen und andere dafür zu begeistern, ist ein hoher Grad an intrinsischer – sowie extrinsischer Motivation notwendig.

4. Zielkonflikte bei der Reflexion über Handlungsstrategien berücksichtigen  
Bei der Zusammenführung von verschiedenen Zielen nachhaltiger Entwicklungsprozesse aus den Bereichen Ökologie, Ökonomie und Soziales kommt es häufig zu Zielkonflikten. Hierbei sind Entscheidungen oftmals von der Komplikation geprägt, dass bestimmte Ziele nur unter Vernachlässigung eines anderen, gleichrangigen Zieles erreicht werden können,

wodurch ein Interessenskonflikt entsteht. Die Auseinandersetzung und der Umgang mit solchen Situationen ist in Hinblick auf gemeinschaftliche Entscheidungsprozesse unumgänglich.

**Selbstkompetenz:**

1. Die eigenen Leitbilder und die anderer reflektieren

Unter dieser Teilkompetenz wird die Fähigkeit verstanden, den eigenen Lebensstil und die der Mitmenschen reflektieren zu können. Besonders betrachtet wird dieser in Bezug auf Auswirkungen hinsichtlich der Lebens- und Arbeitssituation anderer Menschen, der Biosphäre und in Hinblick auf eine nachhaltige bzw. nicht nachhaltige Entwicklung. Zudem sollen Menschen in der Lage sein, daraus Erkenntnisse abzuleiten, die einen nachhaltigen Lebensstil fördern.

2. Selbstständig planen und handeln  
Selbstständiges planen und handeln stellt die Ergänzung zu der Teilkompetenz „Gemeinsam mit anderen planen und handeln können“ dar. Der Unterschied besteht lediglich darin, dass sich diese auf das Individuum selbst bezieht. Zudem kann dieser Teilkompetenz die Fähigkeit zugeschrieben werden, eigene Lebenspläne und -stile unter Berücksichtigung der Aspekte der Nachhaltigkeit

sowie unter Einbeziehung der eigenen Bedürfnisse und Interessen zu gestalten, ohne dabei gegensätzlich zu den Zielen nachhaltiger Entwicklungsprozesse und den Rechten anderer Menschen und künftiger Generationen zu handeln.

3. Empathie und Solidarität für Benachteiligte zeigen

Gerechtigkeit ist ein zentrales Element des Konzeptes der Nachhaltigkeit. Es geht hierbei unter anderem um einen Ausgleich zwischen Arm und Reich, Bevorzugten und Benachteiligten und zielt darauf ab, Unterdrückung zu minimieren bzw. abzuschaffen. Um im Zuge einer transkulturellen Verständigung und Kooperation interagieren zu können, ist es erforderlich, eine gewisse Empathie zu entwickeln, um ein globales „Wir-Gefühl“ erzeugen zu können. Die Teilkompetenz soll zudem dazu befähigen, gemeinsame Probleme zu identifizieren und zusammen zukunftsfähige Lösungen zu finden.

4. Vorstellungen von Gerechtigkeit als Entscheidungs- und Handlungsgrundlagen nutzen

Moral und Gerechtigkeit bieten eine gute Möglichkeit, um persönliche Präferenzen und das eigene Handeln unter Berücksichtigung der Rücksichtnahme auf andere



zu reflektieren. Wenn Moral nicht als eine Anreicherung von Forderungen und Apellen verstanden wird, sondern als gegenseitiger Vorteil im gesellschaftlichen Miteinander, dann leistet die Moral einen Beitrag zur Ausgestaltung und Fortentwicklung des Leitbildes einer nachhaltigen Entwicklung in der Gesellschaft.

Wie aus den Erläuterungen der Teilkompetenzen ersichtlich wird, sind nachhaltige Entwicklung und das Konzept einer BNE als ein gesellschaftlicher Lern-, Verständigungs- und Gestaltungsprozess zu verstehen. Hierbei ist es nicht das Ziel, durch Bildungsprozesse bestimmte Verhaltensweisen oder Werteorientierungen durchzusetzen. Vielmehr soll dazu beigetragen werden, eine Wertebildung voranzutreiben, die sich an der intra- und intergenerationellen Gerechtigkeit orientiert und zu einer Sensibilisierung bezüglich der Verantwortung für heutiges und künftiges Leben beiträgt. Wird BNE so betrachtet, kann diese ohne Lernende zu bevormunden zu einem „Wertewandel zur Nachhaltigkeit“ beitragen.

Mithilfe verschiedener Methoden können die Kompetenzen gefördert werden. Im „Praxis-Teil“ wird eine Auswahl von

Methoden im Rahmen einer BNE vorgestellt.

#### 1.4. Didaktische Prinzipien einer BNE

Durch das Konzept einer BNE wird lebenslanges Lernen zu einem charakteristischen Merkmal. Es zielt darauf ab, den Such- und Problemlöseprozess erfahrbar zu machen und neue Lernkulturen sowie innovative Lernformen und -methoden zu fördern. Um das zu erreichen, werden Lernprozesse im Sinne einer BNE an didaktischen Prinzipien ausgerichtet, die nachfolgend beschrieben werden.

##### 1. Problemlöseorientierung

Das didaktische Prinzip der Problemlöseorientierung zielt darauf ab, komplexe Probleme und Aufgaben verstehen zu können und kreative Lösungswege zu finden. Daher sollen bei Lernprozessen der Umgang mit Komplexität, z.B. mit nicht eindeutigen Wirkungen und unvorhersehbaren Veränderungen, sowie die Förderung von Kreativität und Phantasie verstärkt in den Fokus rücken. Für die Planung von Lernprozessen bedeutet das, diese ergebnisoffen zu gestalten und herausfordernde Fragen und Aufgaben einer nachhaltigen, umweltgerechten Entwicklung miteinzubeziehen sind.

##### 2. Verständigungsorientierung

Unter Verständigungsorientierung als didaktisches Prinzip wird das Ziel verstanden, Lernprozesse so zu arrangieren, dass Lernende die Möglichkeit haben, in einen Dialog zu treten, um andere Sichtweisen und Kulturen kennenzulernen und Gemeinsamkeiten entdecken zu können. Zudem soll die Selbstreflexionsfähigkeit gefördert werden, indem zum einen persönliche Interessen artikuliert, aber auch besondere Lern- und Leistungspotentiale erkannt werden. Die Möglichkeit sich innerhalb von Lernarrangements mit den eigenen Werten und dem eigenen Handeln zu befassen und dies in Bezug auf das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung kritisch zu hinterfragen, gehört ebenfalls zu diesem didaktischen Prinzip.

##### 3. Kooperationsorientierung

Kooperationsorientierung fördert innerhalb von Lerngelegenheiten die Zusammenarbeit und den Austausch von Lernenden. Zudem wird die Bereitschaft zur Teamarbeit und die Entwicklung einer Gemeinsinn-Orientierung durch die Beteiligung Aller an einer Aufgabe oder einem Problem gestärkt.

##### 4. Anwendungsorientierung

Das Konzept einer BNE soll jeden Einzelnen unter der Berücksichtigung seiner jeweiligen Lebensbereiche fördern. Daher ist es notwendig, Lerngelegenheiten so zu konzipieren, dass an die Alltagswelt der Lernenden angeknüpft werden kann. Diese Situationsorientierung führt zu einem Lernen anhand von realen Lebenssituationen, z.B. in den Bereichen Freizeit, Konsum, Mobilität und Haushalt. Dem Prinzip der Anwendungsorientierung wird in Hinblick auf die konstruktivistische Erkenntnis- und Lerntheorie eine übergeordnete Rolle zugesprochen, da demnach Kompetenzen nicht einfach vermittelt werden können, sondern individuell problem- und situationsorientiert anhand bestimmter Themengebiete gelernt bzw. „erlebt“ werden. Daher sind Lernarrangements zu wählen, die





Foto: Naturpark Rhein-Westerwald

den Lernenden die Möglichkeit bieten, Vorerfahrungen partizipativ einzubringen, Primärerfahrungen zu machen und darauf aufbauend Erkenntnisse zu konstruieren sowie zu reflektieren.

#### 5. Selbstorganisation

Selbständiges und selbstorganisiertes Lernen soll mehr als bisher in den Fokus gerückt werden. Die Voraussetzung dafür ist, dass die Freude am Lernen gefördert wird. Der Lernprozess soll so gestaltet werden, dass ein ergebnisoffener, selbstorganisierter Suchprozess im Mittelpunkt steht. Hierbei ist besonders wichtig, dass Fehler und Schwächen anzunehmen sind, um daraus Anreize zum Weiterlernen und Optimieren zu schaffen, anstatt diese als persönliche Niederlagen auszulegen. Die Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung begegnen Menschen in allen Lebenslagen und -phasen, Alltags-, Arbeits- und Freizeitbereichen. Daher können Bildungs- und Lernprozesse nicht auf den schulischen Kontext beschränkt werden, sondern sollten vielmehr als vielseitiges und lebenslanges Lernen in der Gesellschaft verankert werden.

#### 6. Ganzheitlichkeit

Um die Komplexität und die Zusammenhänge von Phänomenen und Problemen

umfassend verstehen zu können, ist es erforderlich, bei der Erarbeitung von Lerngelegenheiten darauf zu achten, dass einseitige Zugänge zum Thema und eine einseitige Wahrnehmung vermieden werden. Anstatt dessen soll das Phänomen erfahrbar gemacht und bei der Umsetzung verschiedene Wege erprobt und verglichen werden.

#### 1.5. Inhalte und Themen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung

Es eignen sich nicht alle Themenfelder und Aufgabenstellungen, um Kompetenzen zu entwickeln und im Rahmen von Bildung für nachhaltige Entwicklung thematisiert zu werden. Um relevante Themen für BNE identifizieren zu können, wird geraten, sich an den Kriterien des Wissenschaftlichen Beirates der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) für die Identifikation von relevanten Umweltsyndromen zu orientieren. Nachfolgend werden diese benannt und erläutert.

1. Zentrales lokales/globales Thema für nachhaltige Entwicklungsprozesse

Für das Konzept von BNE sind Themen und Problemlagen der weltweiten Entwicklung von Interesse, die für die Lebenswirklichkeit der Lernenden rele-

vant sind und dort anknüpfen können. Die Auseinandersetzung mit den Auswirkungen, Ursachen und möglichen Lösungsansätzen dieser steht dabei im Mittelpunkt. Deshalb ist es wichtig, innerhalb des zu behandelnden Themas die Wechselwirkungen zwischen lokalem Handeln und globalem Wandel herauszustellen und erfahrbar zu machen.

#### 2. Längerfristige Bedeutung

Wenn Bildung mehr als nur ein Instrument zur aktuellen Alltagsbewältigung darstellen soll, ist es erforderlich Inhalte und Themen zu wählen, die eine langfristige Aktualität besitzen. Tagesaktuelle Themen sind in diesem Fall nicht von vorrangiger Bedeutung. Stattdessen soll der Fokus auf Themen gelegt werden, die nicht nur in der heutigen Zeit, sondern auch weit in der Zukunft von Relevanz sind. Trotzdem soll sich zukunftsfähige Bildung nicht der alltäglichen Lebensbewältigung - wie der Reaktion auf aktuelle Krisen und Katastrophen, aber auch positive Entwicklungsverschießen, sondern dafür Zeit einräumen. Deswegen sollte bei der Wahl tagesaktueller Themen die Möglichkeit der Gestaltung der Zukunft vorhanden sein und hinsichtlich einer langfristigen Bedeutung hinterfragt werden können.

### 3. Differenziertheit des Wissens

Für die Bearbeitung von Themen im Rahmen einer BNE sind vorrangig Inhalte zu wählen, die von mehr als einer Fachwissenschaft beleuchtet werden können und unterschiedliche Betrachtungsweisen zulassen. Um eine gewisse Vielfalt in der Bearbeitung zu gewährleisten, ist es erforderlich, dass ein differenziertes Wissen zu den gewählten Themen vorhanden ist.

### 4. Handlungspotenzial

Eines der Ziele der BNE ist, dass Lernende Möglichkeiten erkennen und wahrnehmen, durch die sie selbst aktiv werden und die Welt im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung gestalten können. Deshalb sollen Themen behandelt werden, die Potenzial zum Engagement und Handeln für die Lernenden bieten.

ber was „gute“ BNE-Materialien sind, kann jedoch nicht so einfach formuliert werden. Je nach Zielgruppe, Zielsetzung, Inhalten und der didaktischen Vorgehensweise eignen sich unterschiedliche Materialien. Geeignete Materialien müssen demnach für jede BNE-Veranstaltung neu zusammengestellt und ggf. auch (für die Zielgruppe) angepasst werden.

Generell kann aber gesagt werden, dass das Material so zusammengestellt oder konzipiert werden soll, dass es den didaktischen Leitlinien entspricht und dazu beiträgt, Kompetenzen nach den Gestaltungskompetenzen zu fördern. Es ist zu erkennen, dass die Kriterien zur Bewertung von Unterrichtsmaterialien sehr allgemein gehalten sind und sich diese auch in den Kernpunkten von BNE

### 1.7. Veranstaltungsort

Bei der Wahl des Veranstaltungsortes gibt es einige Dinge zu beachten, die sind allgemeiner Natur und nicht BNE-spezifisch, jedoch für eine erfolgreiche Veranstaltung ebenso wichtig.

Folgende Fragen können bei der Wahl des Veranstaltungsortes hilfreich sein:

1. Können die Grundbedürfnisse meiner Zielgruppe am Veranstaltungsort erfüllt werden?
2. Ist der Lernort für meine Zielgruppe erreichbar?
3. Kann die Veranstaltung am Veranstaltungsort störungsfrei durchgeführt werden?
4. Kann das gewählte Thema/die Veranstaltung am geplanten Veranstaltungsort durchgeführt werden?
5. Welcher Veranstaltungsort würde sich besonders eignen, um die geplante Veranstaltung durchzuführen?



### 1.8. Zeitlichkeit

Mit Zeitlichkeit ist das Zeitkontingent, das für die Veranstaltung zur Verfügung steht gemeint. Entsprechend des Zeitumfanges sollte eine angemessene Bearbeitungstiefe des Themas gewählt werden. Ebenso ist es wichtig, genügend Zeit für die einzelnen Module und Pausen einzuplanen. Bei der Länge der einzelnen Inhalte/Module ist die Konzentrationsfähigkeit der Teilnehmer:innen zu berücksichtigen und die Veranstaltung entsprechend anzupassen.

Je mehr Handlungspotenzial ein Thema zulässt, desto mehr eignet es sich zur Bearbeitung im Rahmen einer BNE.

### 1.6. Material

Material, das bei Veranstaltungen eingesetzt wird, soll den Zugang zum Thema erleichtern sowie das Verstehen und Lernen fördern. Materialien in einer BNE-Veranstaltung können somit als Hilfsmittel gesehen werden, die zur Zielerreichung der Veranstaltung beitragen sollen. Eine pauschale Aussage darüber

wiederfinden. Gemeint sind hier die Kriterien für die Inhalte und Themen einer BNE, die didaktischen Leitlinien und die Kompetenzen nach der Gestaltungskompetenz. Hieraus lässt sich schließen, dass allein das Material aus einer Veranstaltung keine BNE-Veranstaltung macht, es ist das Zusammenspiel aller Aspekte (vgl. Abb. 1) und das aufeinander Abstimmen unter Berücksichtigung von BNE spezifischen Kriterien, die aus einer Veranstaltung eine BNE-Veranstaltung machen.

### 2. Praxis Input

Die theoretischen Grundlagen, die im vorigen Kapitel dargestellt wurden, bilden die fachliche Basis zur Konzeption von BNE-Veranstaltungen. Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit der praktischen Entwicklung von BNE-Angeboten und beschreibt, wie die Theorie in der Praxis angewendet werden kann. Ebenso soll dieses Kapitel weiterführende Literatur und Beispiele liefern, die bei der Konzeptentwicklung hilfreich sein können.



## 2.1. Formulierung von Zielen

Bei der Formulierung von Zielen sollte die SMART-Regel angewendet werden:

**S** = spezifisch

**M** = messbar

**A** = attraktiv

**R** = realistisch

**T** = terminiert

Beispiel für ein schlechte und gute Zielformulierung:

### Die Teilnehmer:innen lernen die Flora vor Ort kennen.

Bei dieser Zielformulierung sind folgende Punkte unklar:

- Um welche Flora vor Ort geht es?
- Wann sollen die Teilnehmer:innen die Flora kennenlernen?

- Wie kann ich messen, ob das Ziel erreicht wurde?
- Wie definiert sich „kennen lernen“?
- Reicht es, wenn die Teilnehmer:innen den Namen einzelner Pflanzen kennen?

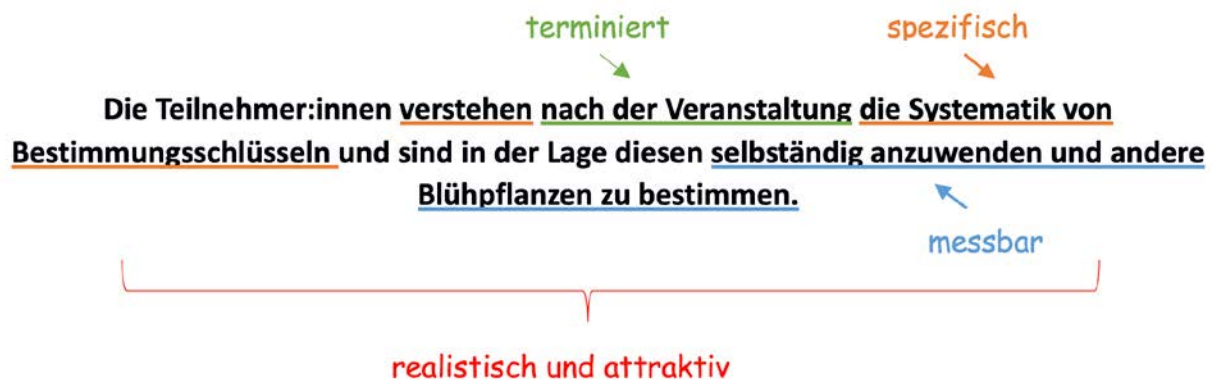
Nach der SMART-Regel könnte das Ziel folgendermaßen lauten:



Da das Konzept einer BNE nicht auf einer reinen Wissensvermittlung fußt, sondern vor allem die Entwicklung von Kompetenzen im Vordergrund stehen,

ist es sinnvoll bei BNE-Veranstaltungen zu dem Lernziel (s. Beispiel oben) auch eine Kompetenz für die Veranstaltung zu formulieren.

Am Beispiel des bereits formulierten Lernziels könnte die Kompetenz dazu lauten:



## 2.2. Zielgruppe und Zielgruppenanalyse

Nachfolgend werden exemplarisch einige Fragen behandelt, die zur Zielgruppenanalyse genutzt werden können. Es kann jedoch kein pauschaler Fragenkatalog angefertigt werden, da anhand der jeweiligen Rahmenbedingungen die Ausgestaltung der Fragen stark variiert. Um die grundlegenden demografischen, sozioökonomischen und psychografischen Merkmale einer Zielgruppe zu identifizieren, können folgende Fragen hilfreich sein:

- Wieso nimmt die Zielgruppe an der Veranstaltung teil?
- Wer ist die Zielgruppe und wie setzt sie sich zusammen?
- Wie alt sind die Personen der Zielgruppe?
- Welche Vorkenntnisse zum Veranstaltungsthema sind vorhanden?
- Welche Bedürfnisse hat meine Zielgruppe?
- Welche Wünsche, Hoffnungen aber auch Ansprüche werden an die Veranstaltung gestellt?

- Wie fit ist die Zielgruppe (körperlich und geistig)?
- Welche Themen sind für die Zielgruppe interessant?

Neben der Charakterisierung durch Fragestellungen ist es zudem hilfreich die Zielgruppe aus entwicklungspsychologischer Sichtweise zu betrachten. Nachfolgend werden die Phasen im Kindes- und Jugendalter dargestellt.

### Frühe Kindheit (3–4 Jahre)

#### „Das Alter der Nachahmung, der Autoritätsgläubigkeit und der Magie bis hin zum ersten Gestaltwandel“

##### Körperliche Entwicklung

- Koordination der Finger und Hände nimmt zu (feinmotorische Fertigkeiten verbessern sich)
- Gleichgewichtssinn entwickelt sich weiter

##### Kognitive Entwicklung

- magisches Denken: Das Kind glaubt an übernatürliche Kräfte und Märchenwesen, die Fantasie spielt eine große Rolle (In der Innenwelt- wie auch der Außenwelt des Kindes)
- Naturerscheinungen werden höheren Mächten zugeschrieben. Die kindliche Umwelt ist stark emotional besetzt
- Egozentrismus: Das Kind bezieht alles auf sich und schließt von sich auf die Umwelt. Gegenstände werden beseelt und Dingen aus der Umwelt schreibt das Kind die gleichen Fähigkeiten zu, die es selbst besitzt
- Versteht die symbolische Funktion von Zeichnungen und Modellen realer Räumlichkeiten
- Reime, Lieder und Rituale sind von großer Bedeutung
- Konzentrationsspanne: 10 Minuten

##### Soziale Entwicklung

- Emotionsregulation: Strategien beginnen sich zu entwickeln (Frustrationstoleranz!) und Selbstkontrolle wird besser
- Selbstbezogene Gefühle werden häufiger empfunden
- Bewertet Wahrheit und Lüge unterschiedlich

### Frühe Kindheit (5–6 Jahre)

#### „Das Alter der Nachahmung, der Autoritätsgläubigkeit und der Magie bis hin zum ersten Gestaltwandel“

##### Körperliche und motorische Entwicklung

- Zeichnet komplexere Bilder
- Wurf- und Fangtechniken sind gut ausgeprägt

##### Kognitive Entwicklung

- Magie verliert an Bedeutung, es stehen nun das mythische Element im Vordergrund
- Unterscheidung von Wirklichkeit und Schein wird besser
- Wiedererkennungs-Gedächtnis ist sehr gut, Erinnerungen an listenartige Informationen sind schwach, da Gedächtnisstrategien noch nicht effektiv eingesetzt werden können
- Das Spiel steht im Mittelpunkt des Tuns (Einzel-, Rollen- und Sozialspiel)
- Konzentrationsspanne: ca. 15 Minuten

##### Soziale Entwicklung

- Interaktionen mit Gleichaltrigen: finden öfter statt und werden komplexer. Kooperative Spielformen können stattfinden, wenn die Kinder ihre egozentrische Denkweise überwinden
- Fähigkeit emotionale Reaktionen anderer zu interpretieren und zu beeinflussen wird besser
- Empathisches Verhalten nimmt zu
- Regeln und Verhaltensweisen für ein moralisches Grundverständnis werden erworben

**Mittlere und späte Kindheit (6–8 Jahre)**  
**„Das Alter des lebendigen Mythos und der Autorität“**

**Sprachliche Entwicklung**

- Erzählungen werden strukturierter und detaillierter
- Schrifterwerb
- Erwerb der Lesekompetenz

**Körperliche Entwicklung**

- Verbesserung der körperlichen Flexibilität, des Gleichgewichtssinns, der Geschicklichkeit und deutliche Zunahme der Körperkraft
- Mädchen weisen bessere feinmotorische Fähigkeiten auf, Jungen bessere grobmotorische Fähigkeiten

**Kognitive Entwicklung**

- Magie und Mythos sind nach wie vor interessant, entwickeln sich aber weiter zu Märchen und Heldengeschichten
- Entwicklung eines komplexeren Denkens: Denkprozesse werden flexibler und organisierter. Es können mehrere Gesichtspunkte einer Situation gleichzeitig betrachtet werden. Kinder sind in der Lage gegenwärtige Probleme zu lösen
- Vertrauen in „höhere Mächte“: das Kind ersetzt diese durch plausible Erklärungen
- Räumliches Verständnis wird besser; das Kind kann klare, gut organisierte Orientierungshinweise geben und sich schlüssige kognitive Karten vorstellen
- Räumliches Denken: Vorstellungen von Raum und Zeit werden immer genauer. Entfernungen können realistisch geschätzt werden.
- Konzentrationsspanne: ca. 20 Minuten

**Soziale Entwicklung**

- Selbstkonzept: Der Vergleich mit Gleichaltrigen findet immer häufiger statt
- Autoritätspersonen: Kinder entwickeln das Bedürfnis nach Anerkennung von Autoritätspersonen
- Freundschaften zu Gleichaltrigen: Vertrauen gewinnt an Bedeutung. Kinder verstehen zunehmend, dass Freundschaften auf Gegenseitigkeit beruht und Kompromisse wichtig sind
- Das Kind versteht, dass verschiedene Menschen aufgrund unterschiedlicher Informationen unterschiedliche Perspektiven haben können
- Impulsunterdrückung: Kinder sind zunehmend in der Lage fremdbestimmte Aufgaben zu bearbeiten und sich nicht von einem dominierenden Außenreiz ablenken zu lassen
- Vorformen von Moral entwickeln sich

**Mittlere und späte Kindheit (9–11 Jahre)**  
**„Das Alter der realen Zuwendung zur Umwelt“**

**Sprachliche Entwicklung**

- Lesekompetenz erweitert sich deutlich
- Doppelte Wortbedeutungen werden begriffen, Metaphern und Witze werden verstanden

### **Körperliche Entwicklung**

- Wachstumsschub
- Verbesserung der Reaktionszeit und damit einhergehend Verbesserung der motorischen Leistungen
- Körperliche Leistungsfähigkeit nimmt stark zu

### **Kognitive Entwicklung**

- Karten und Maßstäbe können gelesen und selbst gezeichnet werden, das räumliche Vorstellungsvermögen entwickelt sich weiter
- Mehrere Gedächtnisstrategien können gleichzeitig eingesetzt werden, Elaboration wird angewendet
- Überwindung des Egozentrismus: Das Kind ist in der Lage sich vom Eigenerlebnis zu distanzieren. Es ist in der Lage sich in fiktive Situationen hineinzudenken.
- Das Kind sieht sich nicht mehr mit der Umwelt verbunden, sondern kann sich differenzieren und tritt ihr gegenüber
- Fantasiewelt, Magie und Mythos werden abgelehnt
- Konzentrationsspanne: ca. 20 Minuten

### **Soziale Entwicklung**

- Negative Emotionen können in geeigneter Weise geäußert werden
- Prägungsphase: Erfahrungen, Erlebnisse, Haltungen etc., die in diesem Alter entstehen und verfestigt sich
- Das Kind kann sich in die Lage eines anderen versetzen und sein Selbst aus der Sicht dieses anderen sehen
- Ambivalente Emotionen: Das Kind entwickelt ein Verständnis dafür, dass der Ausdruck von Emotionen einer Person nicht unbedingt die tatsächliche Gefühlslage widerspiegelt
- moralische Beziehungen und soziale Konventionen werden präzisiert und verknüpft
- Freundschaften werden selektiver und beruhen auf gegenseitigem Vertrauen
- Peergroups entstehen: Innerhalb dieser gibt es Vorbilder. Hierarchien bilden sich, Kraftüberschuss (v.a. bei Jungen) führen zu Mutproben

## **Jugend (12–14 Jahre)**

### **„Das Alter des Konflikts mit sich und der Umwelt“**

#### **Körperliche Entwicklung**

- Pubertät setzt ein und biologische Veränderungen
- Hormonelle Veränderungen

#### **Kognitive Entwicklung**

- Ideale entwickeln sich, der Jugendliche wird selbstkritischer
- Kognitive Selbstkontrolle und Metakognition verbessern sich
- Wissenschaftliches Denken wird besser, die Koordinierung von Theorie und empirischen Belegen verfestigt sich
- Konzentrationsspanne: 25 Minuten

### Soziale Entwicklung

- Autorität schwindet und Kritiklust erwacht → Lehrer:innen die Begeisterung wecken, werden noch akzeptiert
- Autonomiestreben nimmt zu
- Peergroups werden immer wichtiger und gruppieren sich anhand ähnlicher Wertvorstellungen

## Jugend (14–16 Jahre) „Das Alter des Konflikts mit sich und der Umwelt“

### Körperliche Entwicklung

- Stimmbruch bei Jungen setzt ein
- Motorische Leistungen bei Jungen nehmen deutlich zu

### Kognitive Entwicklung

- Alltägliche Entscheidungen zu fällen wird leichter
- Autonomes Handeln entwickelt sich weiter
- Kann Problemstellungen aus gesellschaftlicher Sichtweise betrachten
- Konfliktfähigkeit nimmt zu
- Konzentrationsspanne: 30 Minuten

### Soziale Entwicklung

- Meinung anderer bekommt immer mehr Stellenwert
- Identitätsstatus wird wichtiger
- Spaß und Abenteuer stehen im Vordergrund

## Jugend (16–18 Jahre) „Die beginnende Rolle des Ich in der Innenwelt für die Mitwelt und Umwelt“

### Körperliche und motorische Entwicklung

### Kognitive Entwicklung

- Wissenschaftliches Denken und Metakognition verbessern sich stetig

### Soziale Entwicklung

- Persönliche unmoralische Wertvorstellungen verfestigen sich
- Peergroups verlieren an Bedeutung
- Identitätsfindung wird fortgesetzt
- Realistische Lebenspläne entstehen

## Lebensstil-Gruppen in der erwachsenen Mehrheitsbevölkerung: Die Sinus- Milieus

Nachfolgend werden die aktuellen Sinus-Milieus kurz erläutert und Beispiele für eine zielgruppenorientierte Kommunikation aufgezeigt.

Sinus-Milieu	Charakterisierung (Quelle: SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH: Informationen zu den Sinus-Milieus 2018)	Kommunikation (Quelle: Kleinhüchelkotten, S.: Zielgruppen für die Umweltbildung)
Konservativ etabliertes Milieu 10% (7,0 Mio.)	Verantwortungs- und Erfolgsethik ist für dieses Milieu kennzeichnend. Sie stellen einen Exklusivität- und Führungsanspruch. Wunsch nach Ordnung und Balance	Sachlich, informativ, anspruchsvoll, seriös  Zugang über: Exklusivität („Natürlich besonders – Angebote für gehobene Ansprüche“)
Liberal-In- tellektuelles Milieu 7% (5,2 Mio.)	Postmaterielle Wurzeln, eine liberale Weltanschauung und kritische Weltsicht. Die aufgeklärte Bildungselite verfolgt den Wunsch nach Selbstbestimmung und -entfaltung.	Sachlich, informativ, kritisch
Performer 8% (5,6 Mio.)	Performer zeichnen sich durch ihre Effizienz-Orientierung und ihr globalökonomisches Denken aus. Die Leistungselite zeichnet sich durch hohe Technik und IT-Affinität aus und sehen sich selbst als Konsum- und Stil-Avantgarde.	Innovativ, technisch, modisch, kreativ, originell  Zugang über: Individualität „nature for you – Angebote so überzeugend wie Du“
Expeditives Milieu 9% (6,1 Mio.)	Dieses Milieu versteht sich als transnationaler Trendsetter und kreative Avantgarde. Sie sind geografisch mobil, online und offline vernetzt. Nonkonformistisch.	Technisch, innovativ, modisch, kreativ, originell  Zugang über: Lifestyle-Avantgarde „Natural lifestyle – Individual Adventure“
Adaptiv-Pragmatisches Milieu 11% (7,7 Mio.)	Ein ausgeprägter Lebenspragmatismus und Nützlichkeitsdenken stehen bei der modernen jungen Mitte im Vordergrund. Sie sind leistungs- und anpassungsbereit, weltoffen und flexibel, wünschen sich Spaß und Unterhaltung. Ebenso ist der Wunsch nach Verankerung und Zugehörigkeit stark ausgeprägt.	Sachlich, informativ, praktisch, witzig  Zugang über: Pragmatismus
Bürgerliche Mitte 13% (8,8 Mio.)	Der leistungs- und anpassungsbereite Mainstream.  Das Milieu sucht nach beruflicher und sozialer Etablierung und strebt gesicherte und harmonische Verhältnisse an. Die bürgerliche Mitte bejaht die gesellschaftliche Ordnung, leidet aber zunehmend unter Verunsicherung und Überforderung.	Sachlich, informativ, freundlich, modisch  Zugang über: Gesundheit „Natürlich gesund – Angebote zum Wohlfühlen“

Sozialökologisches Milieu 7% (5,1 Mio.)	Das engagierte gesellschaftskritische Milieu mit normativen Vorstellungen vom „richtigen“ Leben. Hier herrscht ein ausgeprägtes ökologisches und soziales Gewissen. Globalisierungsskeptiker, Bannerträger von Political Correctness und Multikulti sind typische Vertreter dieser Gruppe.	Sachlich, informativ, anspruchsvoll, witzig  Zugang über: Umwelt „Natürlich gut – Natur hautnah erleben“
Traditionelles Milieu 11% (7,8 Mio.)	Die Sicherheit und Ordnung liebende ältere Generation ist verhaftet in der traditionellen Arbeiterkultur. Zur grundlegenden Werteorientierung gehört Sparsamkeit und Anpassung an die Notwendigkeiten. Eine zunehmende Resignation und das Gefühl des abgehängt Seins kennzeichnen das traditionelle Milieu.	Sachlich, anschaulich, einfach, seriös, freundlich  Zugang über: Tradition „Aus Tradition gut – Bewährtes aus der Natur“
Prekäres Milieu 9% (6,4 Mio.)	Die um Orientierung und Teilhabe bemühte Unterschicht. Menschen dieses Milieus haben den Wunsch, Anschluss zu halten an die Konsumstandards der breiten Mitte. Soziale Benachteiligungen, Ausgrenzungserfahrungen und Verbitterung häufen sich in diesem Milieu.	Anschaulich, einfach, freundlich, (modisch)  Zugang über: prominente Vorbilder und Konformität „Dabei sein- Sportler XXX im Naturpark XY ...“
Hedonistisches Milieu 15% (10,4 Mio.)	Die spaß und erlebnisorientierte moderne Unterschicht und untere Mitte. Das Leben findet im Hier und Jetzt statt. Hedonisten sind unbekümmert und spontan. Im Beruf sind sie häufig angepasst, dabei wird das Ausbrechen aus den Zwängen des Alltags in der Freizeit zum wichtigen Lebenselixier.	Einfach, modisch, originell, witzig (teilweise)  Zugang über: Nonkonformismus „Krass anders – Shirts vom Baum“

### 2.3. Methoden zur Förderung der BNE-Kompetenzen

Die Methoden, die in einer BNE Anwendung finden, sind keine spezifischen BNE-Methoden und finden auch Anwendung in anderen Bildungsbereichen. Bildung für nachhaltige Entwicklung zeichnet sich durch das Zusammenspiel von Methodik, Thematik, Didaktik und der Kompetenzförderung aus. Es gibt

aber einige Methoden die sich besonders gut für die Umsetzung einer Bildung für nachhaltigen Entwicklung eignen. Nachfolgend soll eine Auswahl dieser Methoden vorgestellt werden. Hierbei gilt es zu beachten, dass es sich lediglich um Beispiele handelt. Es gibt durchaus noch mehr Methoden, die sich zur Umsetzung von BNE-Veranstaltungen eignen, dies würde jedoch den Rahmen

dieses Leitfadens sprengen. Die hier beschriebenen Methoden sollen zur Anregung dienen. Zu beachten gilt aber in jedem Fall, dass die Methode für sich aus einer Veranstaltung keine BNE-Veranstaltung macht. Hierfür ist wie bereits erwähnt das Zusammenspiel aller im Leitfaden genannter Aspekte nötig.

## Methoden zur Förderung des vernetzten/systemischen Denkens

Rollenspiel			
<p>Bei einem Rollenspiel schlüpfen die Teilnehmer:innen in vorgegebene Rollen. Es wird ein relevantes Thema bzw. eine bestimmte Situation spielerisch dargestellt und ggf. von verschiedenen Seiten betrachtet. Eine Auswertung stellt das bedeutsamste am Rollenspiel dar. Hierbei werden die Geschehnisse analysiert und auf faktischer Ebene erläutert, Gefühle und Empfindungen werden analysiert und Zusammenhänge können hergestellt werden.</p>			
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen</li> <li>• Vorausschauend denken und handeln</li> <li>• Zielkonflikte bei der Reflexion über Handlungsstrategien berücksichtigen</li> </ul>		
Zeit	5 min-3 h (je nach Rollenspiel)	Vorbereitungszeit	Keine pauschale Aussage möglich
Altersgruppe	Ab 4 Jahre	Gruppengröße	Ab 2 Personen

Planspiel			
<p>Ein Planspiel kennzeichnet sich dadurch, dass sich die TN mit einer vorgegebenen Thematik befassen. Hierbei nehmen die Teilnehmer:innen in kleineren Gruppen unterschiedliche Positionen ein und spielen eine Auseinandersetzung der Parteien durch. Die Kleingruppen nehmen festgelegte Rollen ein und sollen während des Planspiels Positionen und Argumente für ihre Rolle erarbeiten.</p> <p>So bereitet sich jede Gruppe auf ein Zusammentreffen (fiktive Gerichtsverhandlung, Podiumsdiskussion, Vorstandssitzung etc.) aller Parteien vor. Das Zusammentreffen wird von einer neutralen Person, die keiner Gruppe zugehörig ist, moderiert. Ziel ist es, eine Lösung des Konfliktes zu finden. Dieser wird partizipativ erarbeitet.</p>			
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vorausschauend denken und handeln</li> <li>• Selbstständig planen und handeln</li> <li>• Gemeinsam planen und handeln</li> <li>• Zielkonflikte bei der Reflexion über Handlungsstrategien berücksichtigen</li> <li>• Empathie und Solidarität für Benachteiligte zeigen</li> <li>• Vorstellungen von Gerechtigkeit als Entscheidungs- und Handlungsgrundlagen nutzen</li> <li>• Risiken, Gefahren und Unsicherheiten erkennen und abwägen</li> </ul>		
Zeit	0,5-1 Tag	Vorbereitungszeit	Einmalig mehrere Tage dann ca. 2 h
Altersgruppe	Ab 10 Jahre	Gruppengröße	10-50 Personen



## Szenariotechnik

Hierbei erarbeiten die Teilnehmer:innen zu einem bestimmten Thema mögliche zukünftige Entwicklungen. Folgende Szenarien werden entwickelt:

- positives Extremszenario (Wunschscenario)
- negatives Extremszenario (Horrorscenario)
- Trendszenario (weiter-so-Szenario)

Grundlage der Szenarien ist der Stand der Wissenschaft zu diesem Zeitpunkt und der Wissensstand der Teilnehmer:innen. Verschiedene Parameter, die für die Erarbeitung der Szenarien zum Thema relevant sind werden miteinbezogen. Dabei wird den Teilnehmer:innen vor Augen geführt, dass sich das Spektrum der möglichen Entwicklungen vergrößert, je weiter dabei in die Zukunft geblickt wird. Dadurch steigt die Komplexität der Gesamtanalyse des Themas und Vielfältigkeit der möglichen Entwicklungen.

In der Szenariotechnik durchlaufen die Teilnehmer:innen sieben Phasen:

1. Problem- und Aufgabenanalyse
2. Bestimmung der Einflussbereiche
3. Bestimmung der Einflussfaktoren und Deskriptoren
4. Vernetzungsmatrix
5. Trendprojektionen
6. Szenariokonstruktion
7. Handlungsempfehlung

Kompetenzen	Weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen Vorausschauend denken und handeln Gemeinsam planen und handeln Vorstellungen von Gerechtigkeit als Entscheidungs- und Handlungsgrundlagen nutzen Risiken, Gefahren und Unsicherheiten erkennen und abwägen		
Zeit	ca. 2 Tage	Vorbereitungszeit	Einmalig mehrere Tage dann ca. 2 h
Altersgruppe	Ab 16 Jahre	Gruppengröße	18-30 Personen

Weitere Methoden zur Förderung des vernetzten/systemischen Denkens:

- Exkursionen
- Produktlinienanalyse

## Partizipative Methoden

Zukunftswerkstatt			
<p>Diese Methode kann in verschiedenen Kontexten eingesetzt werden (Planung eines Projektes, Erarbeitung von Zielen und Perspektiven, Hinterfragen von Denkformen oder zur Diskussion von kontroversen Standpunkten). Generell findet sie Anwendung, wenn etwas für die Zukunft geplant werden soll. Ein kreativer Partizipationsprozess steht hierbei im Mittelpunkt.</p> <p>Die Zukunftswerkstatt gliedert sich in folgende Phasen                      Kritikphase → Was stört mich?                      Phantasiephase → Was wünsche ich mir?                      Umsetzungsphase → Wie können die Wünsche/Ziele erreicht werden?                      Es empfiehlt sich eine Vor- und Nachbereitung mit der Gruppe vorzunehmen.</p>			
Kompetenzen	Vorausschauend denken und handeln Gemeinsam planen und handeln Zielkonflikte bei der Reflexion über Handlungsstrategien berücksichtigen Risiken, Gefahren und Unsicherheiten erkennen und abwägen		
Zeit	1-3 Tage	Vorbereitungszeit	Einmalig mehrere Tage dann ca. 2 h
Altersgruppe	Ab 8 Jahre	Gruppengröße	10-30 Personen

Lernen an Stationen			
<p>Bei der Methode „Lernen an Stationen“ wird vor allem das eigenverantwortliche Arbeiten sowie die Zusammenarbeit der Teilnehmer:innen geschult. Zu einem festgelegten Thema/Themenkomplex werden einzelne Arbeitsaufträge (Stationen) erarbeitet. Mit Hilfe von Arbeitsmaterialien können die Teilnehmer:innen die Stationen bearbeiten. Vorteil an dieser Methode ist, dass die Teilnehmer:innen sich aussuchen können, welche Station sie wann bearbeiten wollen.</p>			
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Selbstständig planen und handeln</li> <li>• Gemeinsam planen und handeln</li> </ul>		
Zeit	Ab 45 min	Vorbereitungszeit	Einmalig mehrere Tage dann 2 h
Altersgruppe	Ab 10 Jahren	Gruppengröße	Ab 10 Personen

Weitere Methoden:

- World Cafe
- Open Space
- Jugendparlament
- Planungszelle
- Planungszirkel

## Methoden zur Auseinandersetzung mit Werten und Normen

### Fantasiereise

Eine Einstiegserzählung leitet die Fantasiereise an. Es ist eine „Reise ins Innere“, bei der die eigenen Werte, Normen und Vorstellungen in den Fokus rücken. Die ermöglicht es den Teilnehmer:innen die Welt aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten und sich in Ruhe und intensiv damit auseinanderzusetzen. Nach einer Fantasiereise kehren die Teilnehmer:innen in die Realität zurück und tauschen sich mit der Gruppe über die Erlebnisse und Eindrücke aus.

Grundvoraussetzung zur Durchführung ist eine vertrauensvolle Atmosphäre der Gruppe, da sich die Teilnehmer:innen ansonsten nicht völlig darauf einlassen können.

Kompetenzen	Vorausschauend denken und handeln		
Zeit	30 min- 3h	Vorbereitungszeit	Einmalig 3-5 h dann ca. 30 min
Altersgruppe	6-12 Jahre / ab 18 Jahre	Gruppengröße	1-30 Personen

### Fishbowl-Diskussion

Diese Methode wird auch Innen-/Außenkreis- Methode genannt. Die ist eine Methode der Gesprächsführung bei Diskussionen.

Es gibt zwei Stuhlkreise, einen kleinen, inneren Kreis und einen größeren Außenkreis. Die Diskussion findet im Innenkreis statt. Die Teilnehmer:innen im Außenkreis hören zu und beobachten. Möchte sich ein:e Teilnehmer:in aus dem Außenkreis an dem Gespräche beteiligen, muss er/sie im Innenkreis Platz nehmen. Es gibt verschiedene Methoden wie der Wechsel der Teilnehmer:innen im Innen- und Außenkreis stattfinden kann.

Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen</li> <li>• Sich an Entscheidungsprozessen partizipieren können</li> <li>• Die eigenen Leitbilder und die anderer reflektieren</li> <li>• Vorstellungen von Gerechtigkeit als Entscheidungs- und Handlungsgrundlagen nutzen</li> <li>• Risiken, Gefahren und Unsicherheiten erkennen und abwägen</li> </ul>		
Zeit	30 min-2 h	Vorbereitungszeit	ca. 2 h
Altersgruppe	Ab 8 Jahre	Gruppengröße	15- ca. 75 Personen

Weitere Methoden:

- Naturmediation
- Spiele zur Sinneswahrnehmung
- Teambuildingspiele
- Philosophieren
- Dilemma Diskussion

## 2.4. Didaktische Prinzipien

Die didaktischen Prinzipien sollen dabei helfen, bei der Planung der Veranstaltung bzw. der Lernarrangements das Wesentliche nicht aus den Augen zu verlieren. Sie können als Leitlinien betrachtet werden, die den Rahmen für Lehr- und Lernprozesse vorgeben. Mit folgenden Fragen, kann überprüft werden, ob die Lehr- und Lernprozesse im Sinne einer BNE konzipiert wurden:

1. Problemlöseorientierung
  - Fördert die geplante Veranstaltung die Auseinandersetzung mit einer komplexen Sachlage?
  - Fördert die geplante Veranstaltung Fantasie und Kreativität bei der Suche nach Lösungswegen?
  - Sind die Lernprozesse ergebnisoffen gestaltet?
2. Verständigungsorientierung
  - Ist die Veranstaltung so geplant, dass die Teilnehmer:innen in einen Dialog miteinander treten?
  - Fördert die Veranstaltung die Auseinandersetzung mit den (verschiedenen) Sichtweisen der Teilnehmer:innen?

- Bietet die Veranstaltung Raum, dass die Teilnehmer:innen sich mit ihren Werten und Handeln auseinandersetzen können und in Bezug auf das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung kritisch hinterfragen können?
  - Fördert die Veranstaltung die Fähigkeit zur Selbstreflexion?
3. Kooperationsorientierung
    - Sind die Lernprozesse so gestaltet, dass die Teilnehmer:innen im Team zusammenarbeiten können?
  4. Anwendungsorientierung
    - Knüpft die Veranstaltung an die Alltagswelt der Teilnehmer:innen an?
    - Werden die Teilnehmer:innen „abgeholt“?
    - Haben die Teilnehmer:innen die Möglichkeit ihr Wissen und Vorerfahrungen zum Thema einfließen zu lassen?
    - Knüpft die Veranstaltung an realen Lebenssituationen an?
    - Selbstorganisation
    - Sind die Lernprozesse innerhalb der Veranstaltung so arrangiert, dass ein selbstorganisierter Suchprozess im Fokus steht?

- Wie geht der/die Veranstaltungsleiter:in mit Fehlern und Schwächen der Teilnehmer:innen um?
  - Der/die Veranstaltungsleiter:in sollte diese nicht als Niederlagen auslegen, sondern Teilnehmer:innen motivieren und Anreize zum Weiterlernen schaffen
5. Ganzheitlichkeit
    - Besteht innerhalb der Veranstaltung die Möglichkeit die Sachlage aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten?
    - Gibt es mehrere Zugänge für die Teilnehmer:innen zum Thema?

## 2.5. Inhalte und Themen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung

Wie bereits in Kapitel 1.5 beschrieben, sollen Themen und Inhalte im Rahmen einer BNE-Veranstaltung anhand nachfolgender Aspekte ausgewählt werden:

- Zentrales lokales/globales Thema für nachhaltige Entwicklungsprozesse
- Längerfristige Bedeutung
- Differenziertheit des Wissens
- Handlungspotenzial



**Zusammenstellung von Themen, die sich für eine BNE-Veranstaltung anbieten**

<b>Klimawandel</b>	<b>Nachhaltige Mobilität</b>	<b>Interkulturelles Zusammenleben</b>
<b>Treibhauseffekt</b>	<b>Alternative Energien</b>	<b>Frieden</b>
<b>Biologische Vielfalt</b>	<b>Weltwirtschaft</b>	<b>Soziale Gerechtigkeit</b>
<b>Ressourcenverbrauch</b>	<b>Globalisierung</b>	<b>Konsum und Lebensstil</b>
<b>Ökosysteme</b>	<b>Konflikte global und lokal</b>	<b>Sicherung der Grundbedürfnisse</b>
<b>Natur- und Umweltschutz</b>	<b>Landwirtschaft</b>	<b>Menschenrechte</b>
<b>Süßwasserverknappung</b>	<b>Massentourismus</b>	<b>Flucht, Migration und Integration</b>
<b>Demokratie</b>	<b>Müllvermeidung</b>	<b>Bevölkerungsentwicklung</b>
<b>Recycling</b>	<b>Ernährung</b>	

**2.6. Material**

Das Programm Transfer 21 hat eine Tabelle zu „Empfehlungen und Bewertung von Unterrichtsmaterialien“ ([www.transfer-21.de](http://www.transfer-21.de)) erarbeitet, die bei Bedarf herangezogen werden kann. Ebenso gibt es im Bereich des globalen Lernens Beurteilungskriterien von Unterrichtsmaterialien von Gerog Krämer (Pädagogisches Werkstattgespräch entwicklungs-politischer Organisationen, Welthaus

**Empfehlungen und Bewertungen von Unterrichtsmaterialien von TRANSFER 21 - Auszug**  
 Bielefeld, 2007).

Kriterium des Materials	Erläuterung
<b>Globales Problem</b>	Im Material wird ein zentrales, lokales oder globales Problem (nicht) nachhaltiger Entwicklung behandelt.
<b>Langfristige Bedeutung</b>	Das Material weist die langfristige Bedeutung des Themas aus.
<b>Wissensbasis</b>	Das Material arbeitet das Thema auf einer breiten und gesicherten Wissensbasis auf.
<b>Handlungsmöglichkeiten</b>	Im Material werden für verschiedene Personengruppen aussichtsreiche Handlungsmöglichkeiten ausgewiesen.
<b>Nachhaltigkeit</b>	Im Material werden die verschiedenen Dimensionen der Nachhaltigkeit bearbeitet und miteinander verschränkt.
<b>Relevanz (bezüglich Nachhaltigkeit)</b>	Die im Material ausgewiesenen Inhalte sind für die Bearbeitung der verschiedenen Dimensionen von Nachhaltigkeit von großer Relevanz.
<b>Partizipationsmöglichkeiten</b>	Die Materialien weisen auf interessante Partizipationsmöglichkeiten für verschiedene TN-gruppen hin.
<b>Interdisziplinarität</b>	Das Material zieht verschiedene Fächer (Disziplinen) bei der Behandlung des Themas mit ein.
<b>Kompetenzerwerb</b>	Das Material ermöglicht die Entwicklung von Kompetenzen (bzw. Teilkompetenzen) für verschiedene Dimensionen der Nachhaltigkeit.

## Literatur:

- Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) M-V e.V. (Hrsg.) (2010): Nachhaltigkeit entdecken Bildung für nachhaltige Entwicklung als Wegweiser für außerschulische Lernorte
- Berk, L. (2011): Entwicklungspsychologie. München
- BLK (BUND LÄNDER KOMMISSION) (1998): Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Orientierungsrahmen. Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung.
- Bormann, I. & Haan, G. (Hrsg.) (2008): Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung
- Bundesamt für Naturschutz (2009): Naturschutz und Bildung für nachhaltige Entwicklung. Fokus: Außerschulische Lernorte
- Corleis, F. (2000): Die Bedeutung von Naturerlebnissen in der Schule: Naturerlebnispädagogik?
- Gerd, M. & Godemann, J. (Hrsg.) (2007): Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation. Grundlagen und Praxis
- Haan, G. (2002): Die Kernthemen der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. In: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik (25), S. 13–20.
- Haan, G. & Harenberg, D. (1999): Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Gutachten zum Programm.
- Henze, C. & Kruse-Graumann, L. (2015): Querbeet. Biologische Vielfalt und Bildung für nachhaltige Entwicklung – Anregungen für die Praxis
- Kleinhüchelkotten, S. (online): Zielgruppen für die Umweltbildung [https://www.umweltbildung.de/uploads/tx\\_anubfne/zielgruppen\\_01.pdf](https://www.umweltbildung.de/uploads/tx_anubfne/zielgruppen_01.pdf) [24.07.2021]
- Künzli, C. (2007): Zukunft mitgestalten. Bildung für eine nachhaltige Entwicklung - didaktisches Konzept und Umsetzung in der Grundschule
- Mietzel, G. (2002): Wege in die Entwicklungspsychologie
- Programm-Transfer-21 (Hrsg.) (2009): Bildung für nachhaltige Entwicklung. Hintergründe, Legitimation und (neue) Kompetenzen
- Pütz, N.; Schweer M. & Logemann, L. (Hrsg.) (2013): Bildung für nachhaltige Entwicklung. Aktuelle theoretische Konzepte und Beispiele praktischer Umsetzung
- Rossmann, P. (2012): Einführung in die Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters
- Schneider, W. & Lindenberger, U. (2012): Entwicklungspsychologie
- Schenk-Danzinger, L. (2006): Entwicklungspsychologie
- Schweer, M. (Hrsg.) (2016): Bildung für nachhaltige Entwicklung in pädagogischen Handlungsfeldern. Grundlagen, Verankerung und Methodik in ausgewählten Lehr-Lern-Kontexten.
- SINUS Markt und Sozialforschung GmbH (2018) (online): Informationen zu den Sinus-Milieus 2018, [https://www.sinus-institut.de/fileadmin/user\\_data/sinus-institut/Bilder/Sinus-Milieus\\_092018/2018-09-18\\_Informationen\\_zu\\_den\\_Sinus-Milieus.pdf](https://www.sinus-institut.de/fileadmin/user_data/sinus-institut/Bilder/Sinus-Milieus_092018/2018-09-18_Informationen_zu_den_Sinus-Milieus.pdf) [20.07.2021]
- Stoltenberg, U.; Godemann, J. & Zipf, J. (2002): Nachhaltigkeit lernen mit Kindern. Wahrnehmung, Wissen und Erfahrungen von Grundschulkindern unter der Perspektive einer nachhaltigen Entwicklung
- Winkel, G. (1995): Umwelt und Bildung: Denk- und Praxisanweisungen für eine ganzheitliche Natur- und Umwelterziehung
- Walensky, M. (2001): Umweltbildung und nachhaltige Entwicklung: Band 1, Neue Inhalte. Methoden und Lernorte für die Praxis